

Arbeitsleben 4.0

Informationen aus dem
Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Digitalisierung – Chance für Frauen

Nr. 3 – November 2017

*Liebe Frauen,
die Teilnehmerinnen der Jahrestagung des Ständigen Ausschusses Frauen und Erwerbsarbeit befassten sich mit den Veränderungen im Erwerbsleben durch die zunehmende Digitalisierung, die bislang fast ausschließlich aus männlicher Perspektive betrachtet werden. Dass Digitalisierung nicht plötzlich kommt, sondern schon längst begonnen hat und mitgestaltet werden kann und soll, war eine wichtige Erkenntnis der Tagung.*

Ingrid Müller, Sprecherin

Digitalisierung verändert die Arbeitswelt

Die Veränderungen in der Arbeitswelt durch die zunehmende Digitalisierung standen im Mittelpunkt der Jahrestagung 2017 des Ständigen Ausschusses Frauen und Erwerbsarbeit, die vom 24. bis 26. November im Erbacher Hof in Mainz stattfand. Unter der Überschrift „Arbeit 4.0 – Chance für Frauen“ diskutierten die Teilnehmerinnen Aspekte eines neuen Arbeitsmarktes, der mit Schlagworten wie Digitalisierung, Automatisierung, Selbststeuerung oder neuen Kommunikationsformen einhergeht und unter dem Label „Industrie 4.0“ oder „Arbeit 4.0“ zusammengefasst wird. Viele Menschen begegnen dieser Entwicklung mit Skepsis und Sorge und sehen sich angesichts rasanter technologischer Veränderungen mit Gefühlen von Angst und Ohnmacht konfrontiert. Darum war es dem Ausschuss wichtig, genau diesen Fragen nachzugehen: Welche Chancen bietet „Arbeit 4.0“ und welche Risiken und Gefahren lauern, wenn sich Arbeitsweise, Arbeitsformen und Arbeitsorte dramatisch verändern.

Für den Studienteil der Tagung, die von Sprecherin Ingrid Müller und der kfd-Bundesverbandsreferentin Gisela Göllner-Kesting geleitet wurde, hatte der Ständige Ausschuss drei Referentinnen eingeladen. Sie gaben unter der Überschrift „Worüber reden wir eigentlich?“ einen allgemeinen Überblick über die Thematik, erläuterten moderne Arbeitsformen in Start-up-Unternehmen und warfen einen Blick auf die dringenden Gestaltungsaufgaben hinsichtlich Arbeits-, Gesundheits- und Datenschutz. Dabei stellten sie besonders die Situation erwerbstätiger Frauen in den Fokus.

Die Zukunft der Arbeit hat längst begonnen

Jutta Schmitz vom Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen erläuterte in ihrem Vortrag zunächst die Entstehung des Begriffs „Arbeit 4.0“. Er basiert auf der Betrachtung einer historischen Entwicklung, an dessen Beginn die erste industrielle Revolution im 18. Jahrhundert stand, für die symbolisch der mechanische Webstuhl steht. Ihr folgte mit der Einführung arbeitsteiliger Massenproduktion zu Beginn des 20. Jahrhunderts die zweite und mit dem Einsatz von Elektronik / IT seit Beginn der 1970er Jahre die dritte industrielle Revolution. „Aber `Arbeit 4.0` ist keine Zukunftsmusik, nichts, was demnächst zu einem bestimmten Zeitpunkt startet“, so die Referentin, „wir stecken vielmehr schon mitten drin. Die Zukunft der Arbeit hat längst begonnen.“ An Beispielen machte Schmitz deutlich, wie moderne Technologien bereits heute unseren Alltag bestimmen bzw. wie selbstverständlich wir sie nutzen, wenn wir unsere Pizza online bestellen, den Sendungsverlauf unseres Paketes im Internet verfolgen oder die Einparkhilfe beim Auto nutzen. Das gleiche gilt für den beruflichen Alltag. An über 80 Prozent aller Arbeitsplätze werden heute digitale Informations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt – bei der Arbeit im Büro bzw. im



Home-Office genauso wie in der Produktion, wo ein Mitarbeiter bei einer komplexen Tätigkeit von einer Datenbrille unterstützt wird, oder im Dienstleistungsbereich, wenn der Roboter ganze Regale mit den Dingen, die es zu verpacken gilt, dem entsprechenden Mitarbeiter bringt.

Und der Wandel wird rasant weitergehen. Das „Internet der Dinge“ wird in naher Zukunft Produkte aus dem 3D-Drucker möglich machen, die individueller und billiger sind als bisherige; künstliche Intelligenz versetzt Automaten in die Lage, sich permanent selbst zu optimieren, und mit Chips, Antennen oder Sensoren ausgestattete Alltagsgegenstände werden über das Internet verbunden sein, um Abläufe zu vereinfachen

oder zu übernehmen. Im Zuge von „Arbeit 4.0“ und dem Bemühen, Deutschland wettbewerbsfähig zu halten, verlieren Teile der klassischen Erwerbsarbeit mehr und mehr an Bedeutung. Vor allem Routineaufgaben werden künftig von Robotern in Soft- oder Hardware ersetzt werden.

„Cyber-physikalische Systeme“ heißt das Zauberwort der (künftigen) Arbeitswelt. Dabei wird ein Beschäftigungsrückgang in den Branchen verarbeitendes Gewerbe, Handel, Verkehr und öffentliche Verwaltung erwartet sowie ein Beschäftigungsanstieg in Unternehmensdienstleistungen, bei Finanzdiensten und im Gesundheits- und Sozialwesen. „Aber man kann keine verlässlichen Aussagen darüber treffen, wie viele Arbeitsplätze tatsächlich bedroht sind“, widersprach Jutta Schmitz den kursierenden Horrorszenarien. Sicher sei aber, dass als Folge des rasanten technologischen Wandels ganz andere Kompetenzen und neue Berufe gebraucht, traditionelle Firmenstrukturen zurückgehen und völlig neue Geschäftsmodelle und Arbeitsplattformen entstehen würden.



„Cyber-physikalische Systeme“ heißt das Zauberwort der (künftigen) Arbeitswelt. Dabei wird ein Beschäftigungsrückgang in den Branchen verarbeitendes Gewerbe, Handel, Verkehr und öffentliche Verwaltung erwartet sowie ein Beschäftigungsanstieg in Unternehmensdienstleistungen, bei Finanzdiensten und im Gesundheits- und Sozialwesen. „Aber man kann keine verlässlichen Aussagen darüber treffen, wie viele Arbeitsplätze tatsächlich bedroht sind“, widersprach Jutta Schmitz den kursierenden Horrorszenarien. Sicher sei aber, dass als Folge des rasanten technologischen Wandels ganz andere Kompetenzen und neue Berufe gebraucht, traditionelle Firmenstrukturen zurückgehen und völlig neue Geschäftsmodelle und Arbeitsplattformen entstehen würden.

Frauenperspektive fehlt gänzlich

„Leider fehlt in der gesamten Diskussion die Frauenperspektive nahezu vollständig“, so die Referentin. „Hier kommen geschlechtsspezifische Unterschiede gar nicht vor.“ Die Digitalisierung ermöglicht auf der einen Seite flexibleres Arbeiten in Raum und Zeit, was gerade für Frauen gleichstellungspolitisch mit Chancen verbunden sein kann: eine bessere Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit, das Schließen der Lücke bezüglich der Arbeitszeiten im Vergleich zu Männern und damit verbunden mehr Karrierechancen, eine geringere Lohnlücke, eine bessere Alterssicherung



und vieles mehr. Auf der anderen Seite erlebten laut Studien aber schon heute viele erwerbstätige Frauen eine höhere Arbeitsbelastung infolge der Digitalisierung, wohingegen nur rund 20 Prozent den versprochenen Effekt einer besseren Vereinbarkeit bestätigten würden, berichtete die Wissenschaftlerin. Zudem wachse mit den neuen Arbeitsmarktchancen der digitalen Plattformen insbesondere für Frauen auch ein weiterer Markt für ungesicherte Arbeitsverhältnisse – jenseits von sozialer Absicherung sowie betrieblicher Mitbestimmung, gewerkschaftlicher Vertretung und arbeitsrechtlicher Regulierungen.

Auch gebe es erste Anzeichen, dass selbst beim sogenannten „Crowdworking“, der Fremdvergabe von Tätigkeiten über Internetplattformen, Geschlechtsstereotype eine Rolle spielen.

Grundsätzlich scheint das Substituierbarkeitspotenzial – also die technische Machbarkeit, Tätigkeiten durch Computer oder computergesteuerte Maschinen zu ersetzen – mehr auf Männer- als auf Frauenarbeitsplätze zuzutreffen. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt in der Tatsache begründet, dass Frauen vielfach in Dienstleistungsbereichen mit Personenbezug tätig sind. Auf diese Weise verfestigt sich aber wiederum eine geschlechtsspezifische Ungleichheit, weil weibliche Mitarbeitende dann gegebenenfalls auch nicht von den positiven Effekten der Digitalisierung profitieren. „Sorgearbeit muss grundsätzlich viel mehr als Wirtschaftsleistung gedacht werden“, so Schmitz.



Neue Arbeitsformen – flexibel, schnell, unkompliziert

Einen Einblick in die junge Unternehmenskultur gab Sabine Rottmann von der ruhr:HUB GmbH, einer Initiative von sechs Ruhrgebietsstädten, die sich als zentrale Anlaufstelle für Unternehmen und Start-ups der digitalen Wirtschaft in der Region versteht und diese unterstützt und vernetzt. Kennzeichnend für die Start-up-Szene, so die Referentin, seien die Flexibilität von Arbeitszeit und Arbeitsort sowie die Schnelligkeit im Bereich Kommunikation. Visionäre, idealistische Menschen sind hier mit großem Engagement dabei, zukunftsweisend neue Märkte zu entwickeln. Traditionelle Firmenstrukturen, umständliche Bürokratie und unnötige Kontrolle passen hier nicht mehr. Mit dem Laptop auf dem Schoß oder Schreibtisch könne heute gewissermaßen an jedem Ort der Welt im Team oder an einem Projekt gearbeitet werden. Dessen ungeachtet schätzten allerdings viele „Freeworker“ oder Solo-Selbständige den persönlichen Kontakt zu anderen und finden sich deshalb nicht selten in offenen Gemeinschaftsbüros – „co-spacing / co-working“ – zusammen. Zudem würden Hierarchien flacher und althergebrachte Statussymbole und Titel bedeutungslos. Ein Kriterium der Wertschätzung wird stattdessen z.B. die Höhe des Betrages, den man für seine innovative Idee sammeln konnte. Die Menschen definieren sich auch nicht mehr so sehr über Äußeres. Sie kleiden sich eher leger oder tragen gelegentlich ein Firmen-Shirt wie ihre Kolleginnen und Kollegen. Teamarbeit – „co-working / co-creating“ – wird groß geschrieben.



Große Chancen für Frauen

„Für Geld allein arbeitet heute keiner mehr“, berichtete die Projektmanagerin. Stattdessen stehen vermehrt Sinnfragen im Raum sowie die Forderung nach einem Kulturwandel für eine Gesellschaft, die nicht die Gesetze des Geldes und Gewinnmaximierung als oberste Priorität versteht. In diesem Zusammenhang sieht die Referentin große Chancen für Frauen, denn bei dieser Form der Arbeit sind viele Eigenschaften und Fähigkeiten gefragt, die eher Frauen als Männern zugeschrieben werden. So gelten Frauen als sozial und kommunikativ kompetenter, als flexibler, kreativer, teamorientierter und feinfühlicher – alles Eigenschaften, die diese neue Form des Arbeitens braucht. Zudem seien Frauen vielfach besser ausgebildet. „Allerdings“, so Rottmann, die ihre Präsentation ausschließlich mit aussagestarken Fotos gestaltet hatte, „gibt es noch genügend alte Strukturen, Männerrunden in schwarzen Anzügen und bürokratische Hürden, die die Entwicklung hemmen.“ In den neuen Arbeitsformen werde von den Menschen viel erwartet; damit müsse man lernen umzugehen. Denn: „Neue Arbeit ist mehr als alte Arbeit mit Internet.“



Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Hinter dem Schlagwort „Arbeit 4.0“ verbergen sich eine Fülle bislang ungeklärter Fragen für Arbeitgeber, Führungskräfte und Mitarbeitende. Das wurde in dem Vortrag der Wirtschaftsjournalistin Sabine Hockling eindrucksvoll deutlich. Die Geschäftsführerin des Portals „Die Ratgeber“ sieht trotz bestehender struktureller Ungerechtigkeiten für Frauen in der Arbeitswelt (Abwertung typisch weiblicher Berufe, ungleiche Bezahlung usw.) in der Digitalisierung auch ein großes Potenzial für Frauen, weil mit ihrer Freiheit, Mobilität und Flexibilität einhergehen. „Aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen!“ Für Unternehmen und Mitarbeitende gilt es gemeinsam zu prüfen, ob und in welchem Rahmen mobiles Arbeiten sinnvoll ist. Mobile Arbeit erfordere nicht nur die entsprechenden technischen Voraussetzungen, sondern eine hohe Kommunikationskompetenz. „Die räumliche und zeitliche Flexibilität, Arbeitszufriedenheit und Qualität der Arbeit lassen sich nur erreichen, wenn die betrieblichen Arbeits- und Kommunikationsstrukturen aufeinander abgestimmt sind und der Informationsfluss sowie die sozialen Kontakte aufrecht gehalten werden.“ Führungskräfte würden mehr und mehr zum Coach ihrer Mitarbeitenden, während diese über eine hohe Selbstkompetenz verfügen sollten.



die sozialen Kontakte aufrecht gehalten werden.“ Führungskräfte würden mehr und mehr zum Coach ihrer Mitarbeitenden, während diese über eine hohe Selbstkompetenz verfügen sollten.

Grundlage der mobilen Arbeit ist eine Unternehmenskultur, die einen respektvollen, offenen Umgang pflegt, für Qualifizierung und Fortbildung sorgt und den Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie besondere Vorkehrungen zum Datenschutz im Blick hat. „Hier sind Betriebs- und Personalräte gefordert, das digitale Zeitalter aktiv mitzugestalten“, so die Referentin, damit der Spagat zwischen Unternehmensinteressen und dem Schutz von Arbeitnehmerrechten gelinge. Dennoch sei jeder Mensch auch aufgefordert, für sich selbst eine „digitale Balance“ zu finden, um in einer Arbeitswelt mit ständiger Erreichbarkeit, hohen Anforderungen, wechselnden Themen und Arbeitsorten, befristeten Arbeitsverträgen und permanenten Veränderungen als Mensch gut bestehen zu können. Entscheidend im Umgang mit „digitalem Stress“ seien unsere Gewohnheiten. Achtsamkeit, Selbstdisziplin, digitale Auszeiten oder ein gutes Stressmanagement seien einige der Maßnahmen. Sich der Entwicklung zu verschließen, sei selbstredend keine Option, erläuterte Hockling. „Aber wir müssen für uns selbst mehr Ruhe und Gelassenheit reinbringen.“

Leben, Arbeit und Gesellschaft neu denken

In einer kurzen Präsentation brachte abschließend eine Teilnehmerin der Jahrestagung vieles von dem, worüber die Referentinnen zuvor gesprochen hatten, an einem konkreten Beispiel auf den Punkt. Julia Fuchte, Absolventin im Masterstudiengang „Ökonomie mit Schwerpunkt Gesellschaftsgestaltung“ der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues/Mosel, erläuterte zum einen, wie die ausgeprägte digitale Infrastruktur an der Hochschule effizientes Arbeiten und sinnvolle Vernetzung (z.B. „sharing“) möglich mache. Zum anderen positioniere sich die Hochschule, deren Studiengänge sich durch eine hohe gesellschaftliche Relevanz auszeichnen, gerade im Masterstudiengang „Ökonomie“ ausdrücklich als Alternative zu den konventionellen Wirtschaftswissenschaften und spiegele so den Geist vieler junger Unternehmen wider. „Unser Ziel ist es, das Paradigma Wirtschaftswachstum zu hinterfragen und Leben, Arbeit und Gesellschaft ganz neu zu denken. Letztlich geht es darum, Alternativen zu entwickeln, um die Werte des Marktes in Richtung ‚sozial‘ zu verschieben – frei, fair und nachhaltig“, so Fuchte.



Arbeit 4.0 – bewusst gestalten

Die Prognosen, ob „Arbeit 4.0“ letztendlich zu besseren oder schlechteren Arbeitsbedingungen führt, wie viele und welche Arbeitsplätze verloren gehen bzw. neu entstehen und wer zu den Gewinner/innen bzw. Verlierer/innen gehört, ist unter Fachleuten umstritten. Einig ist man sich aber darüber, dass vieles davon abhängt, wie die Arbeitswelt konkret gestaltet wird; denn sie ist gestaltbar und nicht determiniert. Und das nicht erst in der Zukunft. Bereits jetzt gilt es, entscheidende Weichen in Sachen Arbeits-, Gesundheits- und Datenschutz zu stellen. Auch Fragen von Bildung bzw. Weiterbildung sind zu klären. Kaum jemals zuvor hatte das Schlagwort vom „lebenslangen Lernen“ eine so große Bedeutung. In Zeiten, in denen der technologische Fortschritt mit rasantem Tempo voranschreitet, sind die Menschen angehalten, stets offen für Neues zu sein, wollen sie nicht auf der Strecke bleiben. Die Teilnehmerinnen zogen abschließend ein sehr positives Fazit. Die Jahrestagung habe ein hoch aktuelles Thema fokussiert, das durch die anschaulichen Ausführungen viel von dem Schrecken verloren habe, der dem Begriff „Arbeit 4.0“ anhaftet. Sie forderten den Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit auf, das Thema unbedingt weiterzuverfolgen, um vor allem im Sinne erwerbstätiger Frauen den Finger in die Wunden zu legen und entsprechende politische Forderungen zu entwickeln.



Termine:

- 13. – 15. April 2018, Frühjahrstagung Trier
- 28. – 29. September 2018, Herbsttagung Mainz
- 23. - 25. November 2018, Jahrestagung Bonn
- 29. - 31. März 2019, Frühjahrstagung Mainz
- 27. - 28. September 2019, Herbsttagung Mainz
- 22. - 24. November 2019, Jahrestagung Mainz

Text/Fotos: Beate Behrendt-Weiß / Journalistin

Grafik: Jutta Schmitz, Referentin

Kontakt:

Ständiger Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit
Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands
Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf
Telefon: 0211-44992-74
Sekretariat: Ute Chrubasik, ute.chrubasik@kfd.de
www.kfd.de
www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html